

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 2 (1926-1927)  
**Heft:** 2

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



EIN Thurgauerbürger verschenkte kürzlich, anscheinend bei voller Gesundheit und in bestem Alter, den grössten Teil seines Vermögens an die Armen. Seine Geschwister, alle in guten Verhältnissen, setzten bei den kantonalen Gerichten die Entmündigung des Bruders, zwar nicht, wie sie es versuchten, wegen « geistiger Unzurechnungsfähigkeit », wohl aber wegen Verschwendungssucht durch. Ein Vertreter des Bundesgerichtes, welches dieses Urteil wieder aufhob, bemerkte, dass Franz von Assisi Glück gehabt habe, nicht als Thurgauer auf die Welt gekommen zu sein, sonst hätte man ihn bevogtet, statt heilig zu sprechen.

DIE thurgauischen Richter, wie auch die Geschwister des modernen Franz von Assisi konnten zu ihrer Entlastung allerdings auf die historische Tatsache hinweisen, dass auch Franz von Assisi nicht von seinen Verwandten heilig gesprochen, sondern von diesen im Gegenteil zunächst mit Schimpf und Schande aus dem Hause vertrieben wurde.

SO wohltuend und anregend es ist, die Phantasie mit Helden von grossen Tugenden und Leidenschaften zu beschäftigen, so schwer ist es, mit den gleichen Menschen uns abzufinden, wenn sie die Ruhe unseres persönlichen Lebens zu stören drohen.

LEICHT ist es für uns, die vegetarische Enthaltbarkeit eines Tolstoi zu bewundern, für Frau Tolstoi war es nicht halb so angenehm, wegen den Ueberzeugungen ihres Mannes eine doppelte Küche führen zu müssen.

WIE mancher Pädagoge gibt, wo man es hören will, seiner fortgeschrittenen Meinung Ausdruck, dass die Verfehlungen der heranwachsenden Jugend mild

beurteilt werden müssten. Wenn er aber einmal auf einen Reissnagel sitzt, den ihm einer seiner Schüler auf den Stuhl gelegt hat, so wird er ob einer solchen Gemütsroheit rasend und denkt nicht daran, dass gerade diese Tat auch ein Ausfluss der Pubertätszeit sein könnte.

IST es nicht herzbeklemmend, dieselben Damen, welche die schönen, aber erotisch freimütigen Volkslieder von Hanns in der Gand frenetisch beklatschen und es einfach köstlich finden, wie Mary Delvard: « *Auprès de ma blonde, il fait bon dormir* » singt, am gleichen Abend noch über eine Bekannte wie über eine Verbrecherin herfallen zu hören, weil diese eine Herrenbekanntschaft hat, von der man mit Recht bezweifeln kann, ob sie zur Heirat führe?

UND kennen wir nicht alle die Bonsels-Leserinnen, die über die kosmische Liebe dieses Schriftstellers in Ekstase verfallen, es aber ihrem Manne schwer verübeln würden, wenn dieser sich einen Hund anschaffen wollte; denn wäre es nicht möglich, dass dieser Hund Flöhe ins Haus brächte?

UND sicher die allerwenigsten Männer, die sich beklagen, dass ihre Frauen nicht fähig seien, ihre geistigen Interessen zu teilen, wären auch nur zweimal pro Woche bereit, auf ein warmes Nachtesen zu verzichten, um es ihrer Frau zu ermöglichen, in einen Vortrag oder ins Theater zu gehen.

WÄRE unser Leben nicht doppelt so reich und schön, wenn wir auch nur den zehnten Teil des Freimutes, mit dem wir dem Aussergewöhnlichen auf der Bühne und in der Literatur begegnen, in Verständnis und Milde verwandeln würden dort, wo es unser tägliches Leben berührt?